

## Honky Tonk Music da, wo sie her kommt und hin gehört... Mark Chesnutt im Four Corners am 1. März 2007

Die Four Corners Music Hall wenige Stunden vor einem der bedeutendsten Konzerte in der Geschichte dieses Clubs... die Luft knistert, die Spannung ist spürbar, wie der Abend mit einem der größten Country-Stars unserer Zeit wohl verlaufen wird. Der Haupteingang ist noch geschlossen, nur wenige haben Zutritt zur Bühne, auf der die Band von Mark Chesnutt ihren Soundcheck macht – ohne Mark. Was da aber rüber kommt, lässt schon ahnen, welch großartiges Erlebnis bevor steht. Eine Semi-Akustik- und zwei Akustik-Gitarren, Bass, 5-String-Fiddle und vier hervorragende Background-Stimmen. Und Humor. Mehr Equipment braucht's nicht, um seine Songs zu präsentieren.

Hinten im Restaurant stärken sich die Musiker der Cripple Creek Band, die später im Anschluss an Mark Chesnutt spielen werden. Profis, die mit Stolz selbst schon auf großen Bühnen standen und doch dieses lebenswerte unausweichliche Lampenfieber zeigen, die Ehrfurcht vor einem Künstler, dessen Charisma spürbar ist, auch wenn er sich nicht im Raum befindet. Doch dann kommt ER, völlig unscheinbar, in T-Shirt, Jacke und Baseball Cap. Er setzt sich an unseren Nebentisch zu seiner Band, die den Soundcheck inzwischen beendet hat, und lässt sich von der amerikanischen Küche des Four Corners verwöhnen. Der lässige Ami von nebenan. The boy from Beaumont/Texas.

Trotz allem steigt bei mir die Aufregung vor dem Interview, gehört Mark Chesnutt doch von Beginn der 90er Jahre an zu meinen persönlichen Favoriten und musikalischen Helden. Ich liebe seine rauhe und unverfälschte Musik. Und genauso beständig gibt er sich im Gespräch, freundlich zugewandt, höflich und interessiert. Durch und durch normal. Wie die Menschen, die seine Songs hören.

Ich frage ihn, wie die Atmosphäre hier im Four Corners auf ihn wirkt. Schließlich stammt von ihm die Aussage, er fühle sich in Bars und Honky Tonks zu Hause. Er könne dazu noch wenig sagen, da er die Bühne bisher noch nicht betreten habe, meinte er. Ein klares Zugeständnis und Vertrauen in seine brillante Band.

Mark Chesnutt war musikalisch stark beeinflusst von seinem Vater Bob, der leider genau zu der Zeit starb, als Mark die ersten Erfolge feierte und sein Durchbruch kam. Ich möchte wissen, wie sich seine 3 Söhne diesbezüglich entwickeln, ob wir auf weitere Chesnutts in der Country Music warten dürfen. Diese Hoffnung kann er leider nicht bestätigen. Zwar seien alle drei sehr interessiert in Musik, die großen spielen Piano und Drums, allerdings sei eine eindeutige Richtungszuordnung noch nicht ersichtlich.

Ich fragte ihn weiter, wie er sich diese Strömung in der Country Music erklärt, die immer mehr in Pop und Rock abdriftet und der sich viele Künstler unterwerfen. Auch solche, die in ihrer Frühzeit sehr wohl gute echte Country Music machten, wie beispielsweise Tim McGraw. Mark meint, dass dies fast ausschließlich von den Plattenfirmen gelenkt sei. Auch ihm habe man solche Angebote immer wieder gemacht, er hat sie schlichtweg abgelehnt. Außerdem wachsen in den USA immer weniger Jugendliche mit Country Music auf, die Entwicklung scheint also absehbar.

Was er so privat für Musik hört, wenn er im Auto unterwegs ist, will ich wissen. Tatsächlich sind es noch immer die Künstler, die ihn inspirieren, wie Merle Haggard oder Hank Williams. Aber auch Rockmusik aus seiner Jugend, wie ZZ Top oder Van Halen.

Was hält er für seine größte Stärke? Die bescheidene Antwort: Er könne gute Country Music machen. Und die größte Schwäche? „I'm lazy...“.

Sein größter unerfüllter Wunsch sei es, mehr Zeit für sich zu haben, weniger auf Tour zu sein. Was er denn mit dieser Zeit dann anfangen würde? Fischen und Jagen.

Wir plaudern noch ein wenig über die deutsche Country Music-Szene, während er meine mitgebrachten massigen CD-Hüllen signiert. Ich frage ihn, ob er meinen Lieblings-Song „The Will“ spielen werde. Leider nein, den hatte er noch nie im Live-Programm, obwohl er ihn auch sehr möge und gern als Single veröffentlicht hätte. Schade. Er ist amüsiert darüber, als ich ihm von der fragwürdigen Angewohnheit vieler US-Künstler erzähle, immer wieder auf Standards, wie Songs von CCR oder „Sweet Home Alabama“ zurückzugreifen, weil sie anscheinend meinen, das Publikum in Deutschland würde dies gern hören. Da müsse man bei ihm keine Bedenken haben, meinte er. Er wird ausschließlich seine eigenen Lieder bringen sowie die, die im Laufe seines Lebens Platz darin gefunden hatten.

Er scheint die Ruhe in sich zu tragen, entspannt einem wunderschönen Abend mit seinem Publikum entgegen zu sehen. Wie man hörte, war die Stimmung am Vorabend im Albisgütli in Zürich mit etwa 900 Gästen eher mäßig. Im Four Corners erwarten ihn später ca. 300.

### Thommys Country-& Western Store

#### Thommys Country News

Hats, belts, buckles, boots, bolo-ties  
and many more

Inh. Thomas Wolf,  
Pausaer Str.2a,  
08539 Mehltheuer  
OT Oberpirk  
Tel.: 0173 35 50 654

ThommysWesternStore@web.de  
[www.thommys-westernstore.de](http://www.thommys-westernstore.de)



Und endlich ist es so weit... Mark Chesnutt betritt die Bühne und hat mit diesem ersten Schritt bereits den Saal im Griff. Selbstverständlich mit Hut, unter dem Hemd ein Cash-T-Shirt. „It's A Little Too Late“, danach „Bubba Shot The Jukebox“. Auch das Herz kommt zu seinem Recht mit dem ersten No. 1-Hit von 1990 „Too Cold At Home“. Die Spannung lässt er keine Sekunde vermissen. Der Neo-Honky-Tonker spricht die Sprache der gewöhnlichen Menschen. Oft mit ein wenig Selbstironie. Die Lyrik seiner Songs kommt aus der Seele und ist jedem verständlich, weil jeder wahrscheinlich schon irgendwann einmal durchlebt hat, was er besingt... die, die gerade eine üble Scheidung durchmachen... solche, die am liebsten die verdammte Jukebox in der Ecke zerstören würden, weil sie immer wieder den gleichen traurigen Song spielt, der ihnen das Herz zerreißt... jene, die jemanden so unendlich vermissen und nicht über die verlorene Liebe hinweg kommen oder andere, die dazu aufrufen, die schummrigen und verrauchten Bars zu bewahren, in die man sich retten kann, wenn es die Welt mal nicht gut mit einem meint. „Honky Tonk Heaven“ (Merle Haggard). Die Worte nehmen den Platz der Gedanken über den Alltag ein und man weiß, „ja, dieses Gefühl kenne ich“.

Der Alkohol ist kein Teufelszeug, er gehört essentiell zum Leben. Dazu greift Mark Chesnutt dann auch selbst auf der Bühne zum Bierkrug und muss den Genuss nicht vorspielen. Auch nicht die Freude, dort oben zu sitzen. Erst reißt ihm selbst eine Gitarrensaite, dann fällt der Strom für die Fiddle aus. Marks liebevoller Kommentar: „Give me a new band“. Gelächter bei der Band und den Zuhörern. Ein Fan auf der Treppe hält ihm stolz sein George Jones-Shirt entgegen, der sein größter Mentor war. Natürlich reagiert er darauf mit einem Medley aus einigen von dessen Liedern.

Nach fast zwei Stunden Konzert und drei Zugaben zieht sich der Star nicht zurück, er stellt sich seinen Fans für Autogramme und Fotos und wirkt dabei, als frage er sich noch immer, was die bloß alle von ihm wollen. Er ist doch schließlich nur ein ganz normaler Junge aus Texas, der die reine, echte Country Music liebt und ein wenig davon weiter gibt. Eben. Das Publikum hatte bekommen, was es erwartet hatte. Dies und noch viel, viel mehr!

Bettina Granegger

## **Zwei Sachsen auf der Reeperbahn oder Mark Chesnutt und der Jim Beam**

Wir wussten schon lange von den zwei Deutschland Konzerten von Mark Chesnutt. Da das Konzert im Four Corners in Untermeitingen nach kurzer Zeit ausverkauft war, entschieden wir uns zu unserem Freund Copie nach Bad Münden und dann weiter nach Hamburg zu fahren. Der Eintrittspreis von knapp 30 Euro für einen amerikanischen Künstler war auch ziemlich günstig. Das ganze fand in Hamburgs Rock Center Grünspan, welches direkt auf der Reeperbahn liegt statt. 16:30 Uhr machten wir uns auf die zweistündige Fahrt nach Hamburg. Dort angekommen hieß es erst mal noch einen Happen zu essen, um uns dann in der langen Warteschlange vorm Grünspan anzustellen. Nach einer knappen halben Stunde waren wir drin. Leider wurde uns die Kamera weggenommen, da man angeblich nicht fotografieren dürfte. Dies sollte sich später, zu Konzertbeginn, als Lüge herausstellen. Der Club war mit knapp 400 Besuchern nicht ausverkauft und wir standen links neben den Boxen ziemlich weit vorn. Punkt 20 Uhr war Mark Chesnutt mit seinen Musikern auf der Bühne und alle holten ihre Handys und „kleinen“ Digitalkameras heraus um zu fotografieren. Nur wir konnten dies nicht, weil unsere am Einlass weggenommen wurde. Mark hatte mit einem Fiddler, einem Bassgitarristen und zwei Akustik Gitarristen unplugged gespielt. Ja, der kühle Norden braucht etwas um aufzutauen. Zwei vertraute Chesnutt Songs. Und dann... Mark Chesnutt fing an zu erzählen. Er mag die alten Sachen, seine Vorbilder, es folgten mehrere Songs von Marty Robbins, Waylon Jennings, Hank Williams. Und wie sollte es anders sein, bei Hank ging es um die "Family Tradition". "Why do you drink" hieß die Frage. Vorab gestellt an das Publikum, dem zugestimmt wurde. Offensichtlich halten Chesnutt und seine Band Deutschland für das Land des Alkohols. Sogleich wurde dann auch eine Flasche Jimmy vorgekratzt und gemeinschaftlich auf der Bühne geleert. Schluck für Schluck, mit Becks gemischt. Ein Gitarrist hat sich herausgehalten, die andern haben wohl Ihre eigene Party auf der Bühne gemacht. "Jack Daniels will you please knock me to my knees"... Nach der Coverphase ging es dann zwar Chesnutt konform mit eigenen Songs weiter, aber der Pegel musste stets gehalten werden. Na ja, wenigstens keine Textaussetzer oder grobe Verspieler. Zu Gute halten muss man der Band die Unplugged Version von "Almost Goodbye" und "Going through the Big D". Da war noch genug Blut im Alkohol um eine Gänsehautvariante draus zu machen.

Fazit: Wenn wir ein Konzert besuchen mit einem Künstler, der etliche Alben herausgebracht hat und wir dann zur Hälfte Songs von anderen hören, stimmt was nicht, finden wir. Chesnutt hat doch genug Material, um eine gute Show zu machen. Warum muss es dann Marty, Hank und gar George Strait sein? Und immer wieder schön dazu einen gekippt. Das Ende vom Lied war ein hackedichter Mark Chesnutt bei der Autogrammstunde, der kaum seinen Namen zustande bekommen hat. Und wir dachten, das Alkoholproblem ist Keith Urban vorbehalten.

Also offen gestanden hat es uns nicht so doll gefallen. Wenn wir an Mark Chesnutt denken, assoziieren wir einen straight and clean Texas Artist, der seinerzeit die Schule schmiss, um Musik zu machen, was der Junge ja verdammt gut kann. Einen Mann mit Idealen, eher konservativ. "Somebody save the Honky Tonks" scheint er aber mit "Rettet die Alkoholindustrie" zu interpretieren. Alles in allem ein nettes Konzert, aber seine Leistung von 2000 in Berlin hat er nicht ansatzweise bestätigen können. Uns würde interessieren, ob er die zwei voran gegangenen Konzerte genauso waren, oder ob das jetzt eher die Abschlussparty der Deutschland Tour für die Jungs war.

22:15 Nach zwei Zugaben und Autogrammstunde Ende und ab auf die Reeperbahn. Denn einen Countrysaloon in Hamburg-Fehlhanzeile. 25 behütete Cowboys an der Ampel vor der Davidswache hat sogar dem besten Luden ein verwundertes Glub-schen auf die Augen gezaubert. Na ja, man muss Abstriche machen, was die Musik in den umliegenden Kneipen angeht. 02:30 Uhr Party beendet und gegen 04:30 Uhr waren wir wieder in Bad Münden total platt angekommen.

Keep it Country forever says...  
Peggy & Rich